Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 11

Artikel: Unter schwerer Anklage [Fortsetzung]

Autor: Anzengruber, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

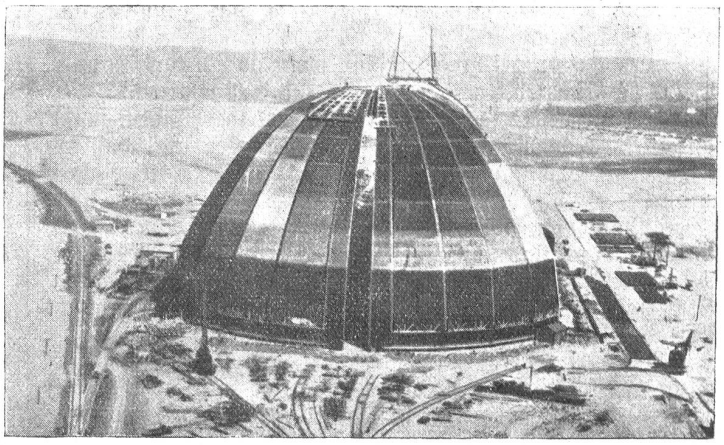
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue amerikanische Riesenluftschiffe.

1933 wollen die Amerikaner die Riesen-Marine-Luftschiffe Z. R. S. 4 und Z. R. S. 5 starten lassen, die alle bisherigen Ausmaße mit 185,000 Kubikmeter Inhalt übertreffen werden („Graf Zeppelin" hat 105,000 Kubikmeter). Die 8 Motorräume werden vollkommen in die mit Helium gefüllten Rümpfe eingebaut sein. Die Propeller können beliebig gestellt werden, um Auf- und Abstieg zu beherrschen. Wie das Känguruh sein Junges werden die Kampfluftschiffe in ihren „Bauchtaschen" Maschinengewehre und überdies 5 Kampfflugzeuge beherbergen. Die Halle, die beide Luftschiffe aufnehmen soll, ist bereits fertig gestellt. Sie ist 360 Meter lang und 100 Meter breit. Der ganze Woolworth Wolkenkratzer und dazu das Washingtoner Monument ließen sich unter ihrem Dache verstauen. Die je 800 Tonnen schweren Türen — es sind deren 4 an der Zahl — geben, nachdem sie durch ihre 125-P. S.-Motoren auseinander geschoben worden sind, eine am Boden 72 Meter weite und sich 54 Meter emporstreckende Oeffnung frei. Diese Höhe entspricht etwa der eines 15stöckigen Hauses.



Die neue große Luftschiffhalle der Goodyear-Zeppelin-Compagny von vorn gesehen. (360 Meter Länge bei 100 Meter Breite.)

Die Wette.

Von Gerhard Frank.

Seit zehn Jahren saßen die Herren am gleichen Stammtisch im „Goldenen Adler". Es waren zehn angesehene Herren, die dort zweimal wöchentlich zusammenkamen und bei mancher Geburtstagsfeier war es schon hoch hergegangen, denn Geizkragen gab es nicht dabei. Sie arbeiteten, sie verdienten und sie lebten. Nur der Wirt vom „Goldenen Adler" war geizig und als dieser Stammtisch sein zehnjähriges Bestehen feiern sollte, erwarteten sie, daß ihnen der Wirt wenigstens ein kleines Abendessen stiften würde. Man hatte es auch an gewissen Anspielungen nicht fehlen lassen und es wirklich erwartet, denn zehn Jahre Stammgast in ein und demselben Restaurant, immer beim gleichen Wirt, das verdient doch wohl eine sichtbare Anerkennung. Aber an diesem Festabend geschah nichts. Der Wirt trat auf die einzelnen Herren zu, begrüßte sie liebenswürdig wie immer und sagte, als man ihn darauf hinwies, daß er hoffe, die Herren in zehn Jahren noch immer so glücklich und zufrieden zu sehen. Das waren seine ganzen Glückwünsche. Nicht einmal eine Runde Bier spendierte er, der Geizkragen!

Da beschlossen die Herren aber, ihm heimzuzahlen. So viel Geiz mußte bestraft werden! Nach einer Stunde erzählten sie dem Wirt, der zu ihnen getreten war, um über das Wetter und die Börsenstimmung seine unmaßgebliche Ansicht zu äußern, daß sie eine Wette geschlossen haben um zehn Flaschen Wein und ein ausgezeichnetes Abendbrot für alle Herren, und daß man dieses opulente Mahl natürlich nur im „Goldenen Adler" zu sich nehmen würde. Der Wirt rieb sich schmunzelnd die Hände, da stand für ihn wieder ein schönes Geschäft in Aussicht.

„Ja", rief da einer der Herren, „wie wäre es, Herr Wirt, wenn Sie uns die zehn Flaschen und das Essen schon heute gäben und die Summe ankreideten, damit sie bezahlt werde, wenn die Wette zur Erledigung gekommen ist?"

Der Wirt mochte nicht gerne ja sagen, aber auch nicht nein, er wollte die Herren nicht vor den Kopf stoßen. Um was es denn eigentlich ginge, fragte er.

Nun, das könne man ihm erst nach Mitternacht verraten, wurde ihm entgegnet. Zwei Herren hätten mit einander gewettet und der Verlierer würde die Wette an ihn, dem Wirt, zahlen.

Schön, sagte der Wirt nach kurzem Nachdenken, machen wir es so.

Er ließ zehn Flaschen Wein aus dem Keller holen und kaltstellen, und die Köchin gab sich besondere Mühe bei dem Essen: Mocturtlesuppe, Fischragout, Gänsebraten, Rehrücken.

Die Stammtischrunde ließ es sich schmecken. Die Stunden rannen dahin. Als es Mitternacht war, begehrte der Wirt zu wissen, um was es sich bei der Wette drehe.

Man erklärte es ihm: Herr Müller hatte mit Herrn Lehmann gewettet, ob der Kirchturm, wenn er einstürze, nach rechts oder links falle. Lehmann habe gewettet, er falle nach rechts, Müller dagegen behauptete, er falle nach links.

„Aber der Kirchturm fällt doch noch nicht um!" meinte der Wirt.

Natürlich nicht, das wisse man selber. Man müsse eben so lange warten, bis er einmal falle und dann könne entschieden werden, wer recht hatte, Lehmann oder Müller.

„Und wie ist das mit der Zeche?" fragte der Wirt ängstlich.

Alles lachte. Was er denn wolle, rief man ihm zu, er habe ja den ganzen Zechbetrag gestundet, bis die Wette entschieden sei — — — und da müsse er nun warten, bis der Kirchturm einstürze.

In dieser Nacht hat der Wirt vom „Goldenen Adler" recht schlecht geschlafen!

Unter schwerer Anklage.

Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber. 6

Als Zach in die Nähe der Kirningerschen Hütte kam, stand dort schon eine Gruppe von Leuten, die sich unter lebhaften Gebärden halblaut besprachen. Man winkte ihm, aber er schüttelte den Kopf und setzte seinen Weg fort bis zur Türschwelle, auf welche er seinen Fuß stellte und nach der Küche hineinsah. Rosl war am Herde beschäftigt.

„Guten Abend, Kirningerin", sagte der Fuhrknecht. Er sagte das sehr weich, es klang nach freundschaftlicher Teilnahme.

Es mochte aber auf Seiten der Kleinhäuslerin wohl nur wenig Freundschaft für ihn bestehen, denn sie murrte auf das unfreundlichste zurück: „Guten Abend!"

„Bist wohl a arm's Weib, du", fuhr der Bucklige teilnahmsvoll fort. „Tust mi recht erbarmen."

„Reich bin ich nit", erwiderte sie, „so arm aber doch nit, daß ich dir z' erbarmen brauch'."

„Du weißt halt noch von nix, aber nimm dich z'samm', Kirningerin, tu dich z'samm'nehmen, daß dir nit schwach wird! Dein' Mon b'halten s' bei G'richt, geb'n dir 'n schwerlich wieder h'raus; heut führ'n s' dir 'n noch fort."

„Soll'n s' 'n, dö zahl'n mer noch was drauf, wann ich 'n z'rucknimm."

„G'spaß nit, Kirningerin; bist wohl noch a jung' sauber' Weib, das sich trösten kann, wann's ein' Mon verliert, daß sich leicht a zweiter fand', und sollt' sich keiner finden, mußt' ich dir 'n rechten, denn es liegt mer schwer auf, daß ech geg'n dein' Peter aussagen mußt' und der jetzt dem Galgen zufahrt —"

„Was plausch'st, du verruckt's Krippelmandel, du?" schrie die Rosl und lief mit geschwungenem Rührlöffel herzu.

„Kein Plausch, Rosl", sagte Zach, die Hände vor der Brust faltend. „Wollt's der liebe Gott! Aber kein Plausch! Der Peter hat 'n Kallinger erschlagen."

Rosl lachte laut auf, und über den Kopf des Fuhrknechts weg sprach sie zu den Leuten, die mittlerweile ganz nahe herangekommen waren: „Habt's es g'hört, was der da red't? Was sagt's denn dazu?"

Da rückte sich ihr aus der Menge der silberhaarige Kopf des Lehrers entgegen, und er sagte mit seiner dünnen und nun merklich zitternden Stimme: „Kirningerin, er sagt nur, was wahr ist, die Herren vom Gericht sind überzeugt."

Da warf die Bäuerin den Holzlöffel hinter sich, und so wie sie war, mit wirren Haaren, barfüßig, nur mit Hemd und Rock bekleidet, stürzte sie auf die Straße hinaus und in jagender Hast dem Platze zu.

Dem Doktor Haidenreich, der eben bei Tische saß, ward gemeldet, daß das Weib des Kirninger um die Vergünstigung bitten lasse, mit dem Manne reden zu dürfen. Er erteilte den Bescheid, daß dem nichts entgegenstünde.

Die Rosl fand ihren Peter in einer Stube mit vier kahlen Wänden, leichenblaß, auf einem Stuhle mehr hängend als sitzend und von zwei Gendarmen bewacht; unbekümmert um deren Gegenwart warf sie sich ihm an den Hals, und wären statt der beiden fremden Männer so viele in der Stube gestanden, als Platz darin gefunden hätten, es würde sie nicht eingeschüchtert haben.

„Peterl", rief sie, „da bin ich! Nix darf dir g'schehn, mein Peterl! Ich wollt' erst zu dir, eh' ich mit 'm Herrn Gerichtsdoktor red'. Gelt, mein Peterl, du hast's nit getan? Kannst's nit getan hab'n!"

Der Kirninger schüttelte den Kopf. „Was hilft's aber?" begann er leise. „Mein' gute, liebe Rosl, wirst sehn, sie hängen mich doch auf oder sperr'n mich auf Lebzeit ein. Die Herrn vom G'richt sein so streng, wann mer anders red't, wie sie sich's vordenken — und daß ich dir nur sag', die G'schicht is wild. Da is all's so austipfelt und z'samm'g'richt't, daß das Wen'ge, was ich ausz'sag'n weiß, einer Lug gleichschaut, und was ein anderer lügt, einer Wahrheit; dageg'n komm' ich nicht auf! Ich denk' mer, woher dös Elend rührt; der Kallinger will sich ein' ins Grab nachholen, und dazu sucht er mich aus. Sieht ihm gleich, dem Kerl, — Gott laß 'n ruhn, — daß er 'n wahren Halunken laufen laßt und dafür mich hinnimmt. Hab'n mer sich doch bei Lebzeiten nit ausstehn können."

„Ah, nein, Peterl, der soll sich nur um ein' andern umschau'n und 's G'richt sich den suchen, der 'n erschlagen hat. Wär' net schlecht! Gerechtigkeit wird doch noch z'finden sein!"

Und nun drang sie in ihn, daß er ihr alles haarklein beichten möge, was er gefragt worden sei, was er darauf gesagt habe, was man ihm nicht glaubte, und was er für gelogen hielt, und als er damit zu Ende gekommen war, sagte sie, glühend rot vor Erregung und Unwillen: „Was bist du für ein Hasenfuß, daß du, wo es dir an den Kragen geht, nix anders zu sagen weißt als: „Macht's mit mir, was 's wollt's!"? Frei muß ich mich jetzt an deiner Stell' schamen, wenn ich zum Herrn Gerichtsdoktor geh'."

„Laß's lieber sein, Rosl", seufzte Kirninger, „Weibereinmengen führt da zu nix."

Sie war aber schon aus der Stube gegangen.

Doktor Haidenreich war, wie aus seinem früheren Verhalten ersichtlich, ein humaner junger Mann, und wenn es ihn auch höchst unangenehm berührte, daß er vom Tische aufstehen und das Geheul eines Bauernweibes anhören sollte, so entschloß er sich doch, die Kirninger vorzulassen. Ihn mußte ja das arme Geschöpf dauern, dessen Dasein an das eines anderen geknüpft war, welches nun das seine auf so grauenhafte Weise verwettet und verwirkt hatte! Er wollte dem Weibe den Trost nicht versagen, den es etwa in dem Glauben fand, mit einer solchen Rücksprache alles versucht zu haben, was eben noch zu versuchen war.

Die Rosl stand recht dreist in der Amtsstube, sie schien noch kein Gefühl für den Ernst der Sache zu haben, sonst würde sie wahrscheinlich mit starrem Befremden nach dem Adjunkten gesehen haben, der jetzt eintrat und vor dem Gerichtstische die Serviette, die er in der Zerstreuung vorbehalten hatte, aufknüpfte und ablegte. Daß einer essen, sich's schmecken lassen konnte, nachdem er eben einen anderen für den Galgen zugerichtet — und gar ihren Peter?! — Doch daran, wie gesagt, dachte sie nicht. Das weiße Tuch stimmte sie nur zutraulicher, sie knickste und sagte: „Wünsch wohl gespeist zu haben, Herr Amtsdoktor! Und möcht's nit bös' sein, daß ich Euch hab' rufen lassen und nehmt' es auch mein' Mon nit für übel, daß Ihr Euch die viele Müh' mit ihm umsonst gemacht habt. Er war vorhin, wie Ihr ihm so hart zug'stieg'n seid, völlig wie vor 'n Kopf g'schlag'n, das is aber auch kein Wunder, Herr, wir haben nie mit G'richten was zu tun g'habt, und er is eb'n von Haus aus so ein rechter Trauminöt*); jetzt is er schon wieder so weit beinand, daß er sagen und recht schön bitten laßt, es möcht' zum andern Aufg'schriebenen dazug'schrieben werd'n, daß er bei seine Aussag'n verbleibt, wie wahr is, daß ihm der Vetter die fünf Gulden g'liehen und unser Hacken zum Schärfen mitg'nommen hätt'. Er könnt a Jurament**) vorm Kruzifix mit brennenden Kerzen ablegen, daß derselbe lebig und heil von ihm gangen wär'! Er vermöcht' wohl nit zu begreifen, wie die Hacken mit einmal g'schärft sein könnt', da möchten die Herren vom G'richt doch nur ja dazuschau'n, daß sich das aufklärt; aber das könnt' er sag'n, daß der Zach g'logen hätt', wann der ein' Schrei und wie eins durchs Gestrüpp g'schleppt wurd', will g'hört hab'n, wo mein Mon nix davon g'hört hat, der doch näher am Ort war."

Der Adjunkt hatte sich darauf vorbereitet, ein verzweifelndes Weib zu beruhigen, aber nicht einer resoluten Schwätzerin, welche noch dazu die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen schien, Rede zu stehen; so sagte er nun mit mehr Nachdruck als Güte: „Daß Sie, beste Kirninger, als das Weib des Angeschuldigten, alles glauben, was der vorbringt und Ihnen einredet, das wird jeder erklärlich finden, aber dadurch wird für andere nichts in den Aussagen Ihres Mannes glaubwürdiger; weder Richter noch Geschworene werden an das ausgeliehene Geld und die anvertraute Hacke glauben, und damit steht die Sache so, daß wir allenfalls auf das Zeugnis des Zach, der übrigens auch zum Eide bereit ist, ganz verzichten können. Wird er angehört, so macht er nur ein Schaff überlaufen, das schon voll war."

Die Kleinhäuslerin sah den Beamten erschreckt an. Jetzt dämmerte es in ihr auf, daß hier die heiligste Versicherung der Unschuld kein Gehör fände, und daß man der Wahrheit der eigenen Behauptung nur Glauben verschaffen könne, wenn man die Falschheit der fremden nachzuweisen vermochte; nun bekam die Sache mit einmal ein ganz anderes Gesicht, und der Rosl wollte schier aller Mut sinken. Sie strich sich die Haare aus der Stirn und feuchtete mit dem Schweiße, der ihr auf derselben stand, die Hände, ehe sie diese bittend zusammenfaltete: „Herr, begeht kein Unrecht."

(Schluß folgt.)

*) Trau-mich-nicht-Schüchterner.
**) Feierlicher Schwur.